

Erfahrungsbericht eines Auslandsjahres an der Dalhousie University in Halifax, Kanada

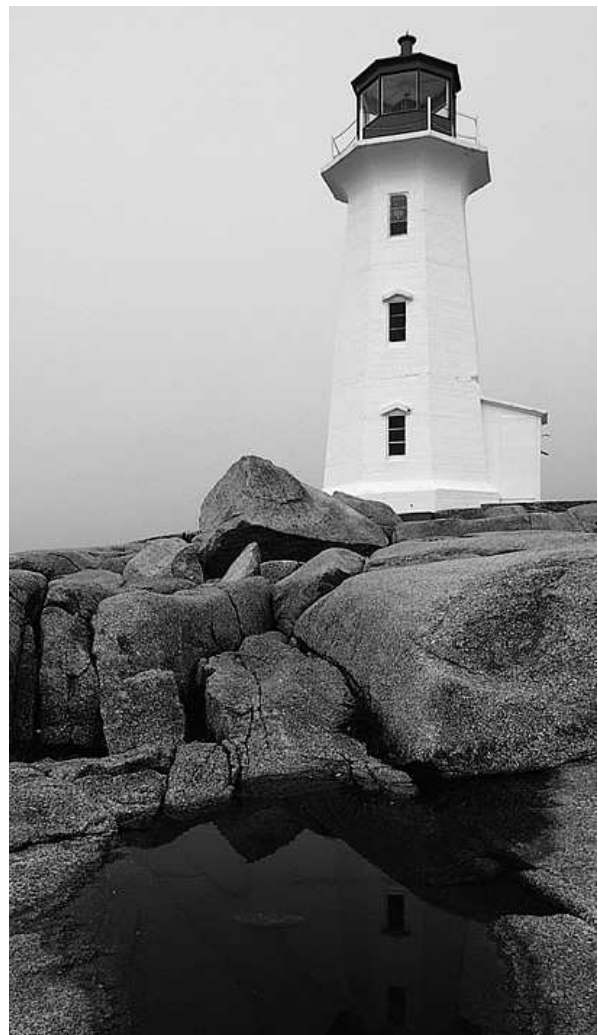
Max Schmitt, TU Berlin

11. August 2008

Halifax ist eine lebendige Kleinstadt an der Ostküste Kanadas und Hauptstadt der Provinz Nova Scotia. Im Sommer schlendert man an der Hafepromenade entlang oder sitzt im Public Garden. Sobald im September die Uni anfängt ist das Straßenbild in der Stadt geprägt von Studenten. Dann wird in den Vorgärten gegrillt, auf den Straßen Basketball gespielt und Skateboard gefahren. Irgendwann kommt er dann aber doch, der Winter. Dann vertreibt man sich Kälte und Zeit mit Kaffee und Donuts von Tim Horton's, dem kanadischen Pendant zu Dunkin Donuts. In Halifax gibt es gefühlte 5000 Tim Horton's Filialen, einige davon auch auf dem Campus. Was genau im Frühjahr passiert ist unklar denn den durfte ich selbst bis Ende April nicht erleben. Mehr dazu und warum Halifax trotzdem eine tolle Stadt ist steht in diesem Erfahrungsbericht. Anfangen werde ich mit ein paar Worten zur Vorbereitung und dann von meiner Ankunft in Halifax erzählen.

Vorbereitungen

Man sollte sich von der ganzen Bürokratie die ein Auslandsjahr im Vorhinein mit sich bringt nicht erschrecken lassen. Es ist nur wichtig, dass man alle Fristen einhält. Das geht los bei der pünktlichen Bewerbung beim Akademischen Auslandsamt (AAA). Für mein Programm ("Transatlantic Science Student Exchange Program" kurz TASSEP) benötigt man zwei Hochschullehrergutachten. Da die TU Berlin nunmal eine Massenuni ist, ist es (leider) üblich, dass man zu Beginn des Hauptstudiums bisher noch keine persönlichen Kontakte zu Professoren hatte. Man geht also einfach zu Professoren, in deren Vorlesungen man möglichst gute Noten erzielt hat, und bittet um ein Gutachten. Bei mir lief das problemlos. Alle Bewerber werden zu einem Interview ins AAA eingeladen.



Peggy's Cove ist die meistfotografierte Sehenswürdigkeit in Nova Scotia. Ein Besuch des idyllischen Fischerdorfs und des Leuchturms ist fester Programmpunkt der Orientation Week des International Student and Exchange Office.

Das geht relativ schnell vonstatten und sollte niemanden vor große Probleme stellen. Wichtig ist, dass man weiß, was man will. Es ist gut, wenn man das Auslandsstudium als einen Teil eines mehr oder weniger präzisen Studien- bzw. Karriereplan verkaufen kann. Wenn man es dann geschafft hat, muss man sich ein Visum besorgen. Das geht am besten persönlich in der kanadischen Botschaft. Außerdem benötigt man eine Krankenversicherung. Glücklicherweise verlangt die Dalhousie University nicht, dass man die Uni-Krankenversicherung (\$650/Studienjahr) abschließt. Es reicht, wenn man sich in Deutschland eine Versicherung sucht (ab ca. 30€/Monat) und den Nachweis darüber später an der Uni vorlegt. Da die Netto-Aufenthaltszeit 9 Monate beträgt kann man also etwas sparen.

Man muss bereits in Deutschland eine Kursauswahl vornehmen, da viele Kurse für das Herbstsemester bereits im Frühjahr voll sind. Solange Plätze frei sind, kann man die Kursauswahl aber auch problemlos noch vor Ort ändern. Graduatekurse, sprich Kurse für das Masterstudium, darf man im Rahmen des TASSEP (offiziell) nicht belegen. Bei Interesse an einem solchen Kurs sollte man sich jedoch vor Ort an den Dozenten und die Verantwortlichen wenden. Oftmals lassen die mit sich reden.

Anreise und Ankunft

Ich habe meine Flüge bei TU-Travel im Erdgeschoss der TU-Mensa gebucht. Dort bekam ich ein recht günstiges Einjahres-Ticket, also mit offenem Rückflugdatum. Ich kann jedem nur empfehlen ein solches Ticket (oder noch besser wegen Dollarkurs: nur den Hinflug) zu buchen. Denn damit hält man sich alle Optionen für die Zeit nach dem Austauschjahr offen. Den Rückflug habe ich ab New York gebucht da ich nach meinem Auslandsjahr noch ein paar Wochen durch Nordamerika reisen wollte. Spätestens im Flugzeug wird einem dann wirklich klar, welche Entscheidung man mit der Bewerbung um ein Auslandsjahr getroffen hat. Jetzt kann man nicht mehr zurück und muss es einfach auf sich zukommen lassen. In den ersten Tagen muss man erstmal einiges organisieren. Eventuell muss man eine Wohnung suchen, ein Bankkonto und einen Handyvertrag eröffnen sowie eine kanadische ID besorgen, die Stadt kennenlernen etc. Einzelheiten zu den genannten Punkten sind weiter unten nachzulesen. Das Wichtigste ist jedoch die Orienta-

tion Week des International Student and Exchange Office (ISES). Zum einen bekommt man dort eine Fülle an Informationen über die neue Uni (z.B. wo man sein Semesterticket bekommt), zum anderen ist die Orientation Week die Gelegenheit schlechthin um neue Kontakte zu knüpfen. Denn in Halifax angekommen heißt es Stunde Null, was das soziale Netz angeht. Man sollte wirklich an allen Programmpunkten teilnehmen und versuchen so viele Leute wie möglich kennenzulernen.

Universität

Dalhousie University ist die größte von sieben Universitäten der Stadt. Neben dem Hauptcampus gibt es einige Blocks südlicher in der Innenstadt noch den Ingenieur und Architekturcampus (Sexton Campus). Es ist leider kaum möglich zuerst eine Vorlesung auf dem einen Campus und direkt im Anschluss eine Vorlesung auf dem anderen Campus zu hören. Die reine Fahrtzeit mit dem Bus oder dem Fahrrad ist bereits länger als die 10-minütige Pause zwischen den Vorlesungen. Dalhousie University ist mit etwa halb so vielen Studenten wie an der TU Berlin noch relativ überschaubar. In meinen Vorlesungen an der Physik Fakultät saßen selten mehr als 10 Studenten. Das Niveau der Vorlesungen variiert – wie überall sonst auch – selbstverständlich von Prof zu Prof. Eine allgemeine Aussage ist daher schwer. Man sollte sich aber auf keinen Fall der Illusion hingeben, dass einem das Studieren in Canada besonders leicht gemacht wird. Ganz im Gegenteil ist der wöchentliche Arbeitsdruck durch Hausaufgaben und div. Tests enorm. Das liegt vor allem daran, dass die Bewertung der Hausaufgaben direkt in die jeweilige Endnote einfließt. Kurzum, ich empfehle nicht mehr als 4 Kurse zu belegen.

Zu den meisten Kursen gibt es ein obligatorisches Lehrbuch. Diese Bücher muss man sich besorgen, denn die Bibliothek führt aus unerklärlichen Gründen keine Lehrbuchsammlung. Man kann die Bücher im Bookstore im Student Union Building für \$100 aufwärts (pro Kurs) kaufen. Mein Tipp: Sofort nach Bekanntgabe der benötigten Bücher auf www.ebay.ca und www.amazon.ca nach günstigeren Alternativen suchen, denn es gibt in Kanada keine Buchpreisbindung und der Bookstore auf dem Campus nutzt das schamlos aus.

Genauso ausgenutzt wird man in der Cafeteria, dem Pendant zur deutschen Mensa. Ein Mittagessen ko-

stet über \$8. Man sollte sich also selbst verpflegen. Das Beste an meinem Studium an der Dalhousie University war die persönliche Betreuung durch die Professoren. Während man an der TU Berlin meistens erst an einer Sekretärin vorbei und durch mehrere Türen hindurch muss, um mal einen Professor stören zu dürfen, stehen in Halifax sprichwörtlich jederzeit alle Türen offen. Es entsteht auch nie das Gefühl, dass man den Ansprechpartner stört. Das schafft eine ungemein lockere Atmosphäre, die ich wirklich vermissen werden. So erinnere ich mich beispielsweise immer wieder gerne an das spontane Tutorium eines Dozenten in der Nacht vor der Abschlussklausur. Nicht unerwähnt bleiben sollte das große Serviceangebot der Uni. Die Bibliothek hat beispielsweise täglich bis Mitternacht geöffnet und jeder Student hat durch seinen Universitätsaccount Online-Zugriff auf sämtliche wissenschaftliche Zeitschriften. Außerdem gibt es eine wirklich gute wöchentliche studentische Zeitung (www.dalgazette.ca), ein Campusradio (www.ckdu.ca, reinhören!) und unzählige studentische Vereinigungen (www.dsu.ca). So veranstaltet beispielsweise die Vereinigung DalSAA (Dalhousie Study Abroad Association) regelmäßig Ausflüge für Austauschstudenten.

Wohnen

Beim Thema Wohnen gibt's grundsätzlich zwei Varianten: Wohnheim oder WG-Zimmer. Beides hat Vor- und Nachteile. Die meisten Austauschstudenten (>90%) wohnen im Wohnheim – und zwar auf den beiden eigens für Austauschstudenten reservierten Etagen des Fenwick Towers. Die Zimmer dort sind völlig überbelegt (\$670/Monat!), mit Sperrmüllmöbeln ausgestattet und ausschließlich mit 5 bzw. 10 Monatsvertrag zu bekommen. Da man weit im Voraus den Vertrag unterschreiben muss, kauft man notgedrungen die Katze im Sack. Außerdem ist das Fenwick Tower relativ weit weg vom Hauptcampus (Fußweg ca. 25 Min). Vorteile des Fenwick Buildings ist die Sicherheit eine Bleibe zu haben und die nicht zu unterschätzende (Party) Gemeinschaft unter den Austauschstudenten aus aller Welt. Andererseits lernt man so weniger Kanadier kennen und die meisten Austauschstudenten bleiben nur für ein Semester in Halifax. Danach muss man sich dann neue Freunde suchen. Letztendlich habe ich es keineswegs bereut, in einer WG zu wohnen.

Der Wohnmarkt in Halifax ist nicht so angespannt wie es mancherorts zu lesen ist. Ich bin circa eine Woche vor Beginn der Vorlesungen in Halifax angekommen und habe in den ersten Tagen in einer der beiden Jugendherbergen (beide sind gut) übernachtet. Von dort aus habe ich mich dann am ersten Tag bei einigen Wohnungsanzeigen (<http://halifax.kijiji.ca>) und die Living Off Campus Website www.dal.ca/livingoffcampus) telefonisch gemeldet. Es bringt relativ wenig schon von Deutschland aus zu versuchen Wohnungsbesichtigungen zu organisieren. Bis man dann vor Ort ist, sind die Zimmer längst an andere vergeben. Man sollte sich also am ersten Tag eine Prepaidkarte fürs Handy besorgen. Dazu bin ich zum Handyprovider Rogers in die Filiale in der Spring Garden Rd. Ecke South Park St. gegangen. Rogers ist der einzige Provider, der Prepaidkarten anbietet. Am besten lädt man die Prepaidkarte direkt mit \$100 auf, da geringere Beträge nach einem Monat verfallen. Achtung: In Nordamerika zahlen grundsätzlich sowohl Anrufer als auch Angerufene! Letztendlich habe ich dann am gleichen (ersten) Tag noch ein möbliertes Zimmer in einer 4er WG in 5 Fußwegminuten entfernt zum Campus für \$550 (all incl.) gefunden. Mit etwas mehr Geduld hätte ich vermutlich auch was Günstigeres finden können und mir dann die Möbel selbst besorgen können. Gerade an den Sonntagen im Spätsommer ist die Stadt förmlich übersät mit yard sales, wo man günstig gebrauchte Möbel bekommt. Einen Mietvertrag habe ich nicht gehabt. Gezahlt hab ich monatlich in bar.

Einkaufen und Ausgehen

Leider gibt es in Halifax keine Lebensmitteldiscounter sondern nur zwei gleichzeitige aber gut sortierte Lebensmittelketten: Atlantic Superstore und Sobeys. Man sollte sich trotz (zurzeit) günstigem Umrechnungskurs auf teure Lebensmittel einstellen. Auch alkoholische Getränke sind mindestens doppelt so teuer wie in Deutschland. Spezialitäten und Feinkost bekommt man bei Pete's Frootique in der Dresden Row. Nicht zuletzt wegen der vielen Studenten gibt es in Halifax ein – gemessen an der Größe der Stadt – bemerkenswertes Angebot an Kneipen, Konzerten und Kultur. Das entdeckt man am besten selbst. Hier gebe ich nur eine kurze Liste von meinen Lieblingsorten. Im Coburg Coffee in der Coburg Road gibt's guten Kaffee in netter Atmosphäre. Deftiges als auch

vegetarisches und veganes Frühstück gibt's im Mary's Place im North End (Sonntags geschlossen). Das Little Tom's Havana in der Doyle Street war früher mal eine Zigarrenbar. Heute kann man hier gemütlich ein Bier trinken und/oder etwas essen. Viele Konzerte der (unendlich vielen) Bands aus Halifax und billige Getränke gibt's im Gus' Pub (Agricola St.). Auch ganz gut sind die Konzerte im Marquee (Gottingen St.) und Seahorse Tavern (Argyle St.). Jedes Jahr im Oktober findet in Halifax ein Musikfestival statt (halifaxpopexplosion.com). Dienstags geht man in die Cunard Street zu Charlies Club zum Billiard spielen. Die deutsch-kanadische Vereinigung von Nova Scotia (www.germancanadianassociation.ca) organisiert hin und wieder kostenlose Filmabende in der Bibliothek (deutsche Filme mit engl. Untertiteln). Weitere Veranstaltungsinformationen gibt's auf www.thecoast.ca und www.halifaxlocals.com.

Die Kanadier

Wenn man sich für ein Auslandsjahr in Übersee entscheidet, tut man dies ja aus mindestens zwei Gründen. Zum einen möchte man endlich mal eine nordamerikanische Uni von innen erleben sowie sich fachlich weiterentwickeln. In Verbindung mit den gewonnenen Sprachkenntnissen verspricht man sich davon eine Aufwertung des eigenen Lebenslaufs. Zum anderen möchte man eine fremde Kultur hautnah erleben. Nun mag der ein oder andere einwenden, dass die Kanadier ja im weitesten Sinne zu unserem Kulturkreis gehören. Das stimmt natürlich. Es kommt eben auf die kleinen Unterschiede an! Und das Entdecken genau dieser Unterschiede stellt einen auch nach Monaten noch vor Herausforderungen.

Ja, wie sind sie denn nun – die Kanadier?

Ich hab mich schon an meinem ersten Tag in der neuen Welt sehr wohl gefühlt. Egal wohin ich gekommen bin und egal was ich wollte; mir wurde immer mit Offenheit und Freundlichkeit begegnet. Nicht nur das. In Kanada und auch in den USA (wobei sich die Kanadier äußerst ungern mit diesen in einen Topf werfen lassen) ist es viel einfacher mit fremden Menschen ins Gespräch zu kommen. Wenn man in Halifax im Bus sitzt, kann man das sehr schön beobachten. So nebensächlich es auch klingen mag: Fremde Menschen reden miteinander! Wenn man zum Vergleich in Berlin Bus fährt, beschränkt sich die Konversation auf das Kaufen eines Tickets beim Busfahrer. Und unter

uns: Mehr möchte man mit einem Berliner Busfahrer auch oft nicht zu tun haben. Anders in Halifax: Dort sind die Busfahrer so hilfsbereit, dass viele Leute beim Aussteigen "Thank You!" sagen um sich für die Fahrt zu bedanken. Auch mit meinen Kommilitonen, und wie ich weiter oben erwähnt hatte, auch mit meinen Dozenten bin ich sehr gut ausgekommen.

Die meines Erachtens beste Informationsquelle zum Thema kulturelle Unterschiede zwischen der alten und der neuen Welt bietet übrigens die Internetseite www.usaerklaert.wordpress.com. Besonders empfehle ich den Artikel "Warum Amerikaner (Britten, Kanadier) nicht sagen, was sie meinen", zu finden in der Rubrik "Die fünf wichtigsten Einträge". Unbedingt lesen!

Organisatorisches

Man muss sich keine kanadische ID besorgen, sollte es aber trotzdem tun. Dazu benötigt man zwei deutsche IDs (z.B. Führerschein und Pass) und ein paar Dollar. Damit fährt man dann mit dem Bus Nr. 1 zum Meldeamt in der Nähe des Halifax Shopping Centres. Der Vorteil einer kanadischen ID: Keine Diskussionen mit Türstehern (in Kanada darf man unter 19 nicht in Clubs).

Falls der Vermieter ein Bankkonto verlangt, sollte man sich am besten ein Konto bei der gleichen Bank wie der des Vermieters besorgen, denn kostenlose Überweisungen zwischen verschiedenen Banken sind in Nordamerika noch Zukunftsmusik. Die meisten Geldtransaktionen werden sogar noch mit Schecks getätigt. Wenn man für die Miete kein Konto braucht, dann kann man sich den Gang zur Bank sparen. Für alles Andere reicht ein Konto der Deutschen Bank. Dann kann man mit deren EC-Karte kostenlos Bargeld an allen ATMs der Scotiabank (in der ganzen Stadt verteilt) bekommen und hat außerdem noch eine Kreditkarte. Falls man sich doch ein Konto in Kanada besorgt, sollte man es am Ende des Jahres kündigen. Der Finanzbedarf betrug bei mir ca. 800€/Monat. Davon blieben nach Abzug der deutschen Krankenkasse (darf man nicht kündigen während man im Ausland ist!), Auslandskrankenversicherung und Miete ca. 300€ übrig. Das reicht für Lebensmittel und Ausgehen, für größere Sprünge jedoch nicht.

Der öffentliche Personennahverkehr in Form von Bussen ist leider ziemlich schlecht organisiert. Es gibt keine Abfahrtspläne an den Haltstellen und nachts gibt es

gar keine Busverbindungen. Wenn man jedoch nicht allzu weit von Downtown weg wohnt, kann man auch zu Fuß nach Hause gehen. Oder man teilt sich mit Freunden ein Taxi.

Mit der Polizei will wohl niemand im Ausland zu tun haben. Wenn man ein Fahrrad hat, sollte man daher immer einen Helm tragen (Strafe sonst über \$100). Alkohol trinken in der Öffentlichkeit kostet übrigens \$500. Die Wege und Straßen durch den Park Commons sollte man (wenn man nachts und alleine unterwegs ist) meiden.

Wetter

Wegen des Wetters fährt wohl kein Mensch nach Halifax. Zwar sind die letzten Wochen im Spätsommer und auch im Herbst noch wirklich schön, und man hat auch wirklich das Gefühl, dass der Sommer etwas später aufhört als in Deutschland. Trotzdem kommt irgendwann der Winter. Das bedeutet viel Schnee, klirrende Kälte und zur Abwechslung auch oft Matsch und Regen (Gummistiefel vor Ort kaufen). Ich hab leider bis zum Ende meines Austauschjahres (also Ende April) keinen wirklichen Frühlingsanfang erleben dürfen. Die Kanadier sehen das freilich anders und laufen schon bei Temperaturen von 5°C mit Flipflops und kurzen Hosen über den Campus. Am besten passt man sich einfach diesem Optimismus an. Dann klappt das schon.

Schlusswort

Das Jahr in Halifax hat mir richtig viel Spaß gemacht. Ich hab viel Neues gelernt und erlebt. Das Wichtigste ist aber: Dieses Auslandsjahr hat in mir den Reisten geweckt. So werde ich bei jeder zukünftigen Station meines Studiums und meiner Karriere den Gang ins Ausland bevorzugen. Also bleibt nur zu sagen: Ich würde es immer wieder tun. Und ich freue mich schon auf meinen nächsten Urlaub in Halifax!

Danken möchte ich dem Deutschen Akademischen Austausch Dienst für das Stipendium und dem Akademischen Auslandsamt der TU Berlin für die Unterstützung.

Für weitere Fragen stehe ich jederzeit gerne unter maxschmitt@gmx.de zur Verfügung. Mehr Informationen und Fotos aus meinem Jahr in Halifax gibt's auf www.xammm.com/halifax.



Die Town Clock ist das Wahrzeichen von Halifax. Sie steht hoch oben auf dem Citadel Hill direkt hinter Downtown. In ihrer bewegten Geschichte verteidigte sich die Stadt, die 1749 als Siedlung für das britische Militär errichtet wurde, mehrfach gegen Frankreich.